

Auf einem Wagen werden die beiden Toten — der König und sein Arzt — in das Schloß gefahren. Sie liegen nebeneinander, Schulter an Schulter, wie gute Freunde — die noch kürzlich Feinde waren. Der Tod hat sie miteinander versöhnt. Hat sie in einer eisigen Umarmung umschlungen. Für immer...

Dem Wagen folgt eine schweigsame, tief erschütterte Schar. Sie finden keine Worte — das Entsetzen drückt sie alle mit bleierner Schwere nieder.

Schloß Berg leuchtet mit hundert Lichtern auf. In jedem Zimmer brennen der Kronleuchter oder die Kandelaber. Nur im Schlafgemach des Königs herrscht Halbdunkel. Zwei Kerzen stehen am Kopfende des Bettes, auf dem die Leiche des gekrönten Wahnsinnigen liegt. Nur zwei Kerzen, deren Flammen der Wind, der in das halboffene Fenster eindringt, aufflackern läßt. Diese flackernden Kerzenflammen lassen auf dem toten Antlitz bald helle Lichter, bald dunkle Schatten entstehen, und es hat den Anschein, als sei er gar nicht tot. Als schliefe der König nur und lächelte im Traum. Lächelte — und seufzte dazwischen, wie Kinder, die vor dem Entschlafen viel und oft weinen...

„Ich bin überzeugt, daß er den Doktor zuerst ins Wasser gestoßen hat und dann selbst nachgesprungen ist.“

„Ja. Aber man kann auch das Gegenteil annehmen — daß er zuerst ins Wasser gesprungen ist und daß der Doktor ihm nur folgte, um ihn zu retten. Im Wasser hat dann wohl ihr letzter Kampf stattgefunden...“

„Haben Sie den Brief gelesen, den man in seiner Tasche gefunden? Er ist mit ‚Möwe‘ unterschrieben.“

„Ja, ich habe ihn überflogen — ein Teil des Briefes ist vom Wasser verwischt. Es ist darin von irgendeiner Equipage die Rede, die an einem bestimmten Platz warten wird.“

„Das ist es ja. Glauben Sie nicht, daß er fliehen wollte und daß der Doktor...“

Der andere legt die Finger an die Lippen. Zwischen seinen Augenbrauen bildet sich eine tiefe Falte. Vorsichtig blickt er sich um.

„Kein Wort mehr! Wenn jemand das hört — werden die Menschen sich einbilden, daß der Doktor ihn getötet habe, um ihn an der Flucht zu hindern...“

Und die Unterhaltung wird in geheimnisvollem Flüsterton fortgesetzt.

„Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie —“

„Ich habe mit eigenen Ohren gehört, daß —“

„Nicht alle auf einmal, Herrschaften, nicht alle auf einmal... Erzählt nach der Reihe.“

Die Kerzen in den Kronleuchtern und Kandelabern brennen nieder. Bald wird der Morgen grauen. In dem Zimmer aber, in dem dicke Tabakswolken in der Luft hängen, wird geredet, geredet, geredet...

Sie überdenken das Gewesene, beleuchten es von allen Seiten, geben ihr Urteil ab und beratschlagen, was und wie sie bei ihrer Rückkehr nach München aussagen müssen...

Der Abglanz der zartrosa Morgenwolken fällt in das halbgeöffnete Fenster des Schlafgemachs, und der leichte Morgenwind trägt, zusammen mit dem Duft der Blumen, auch den Gesang der erwachenden Vögel in das Zimmer. Jetzt aber wird



Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

sich der König nicht mehr von seinem Lager erheben, um das Fenster zu schließen und die Vorhänge zuzuziehen — wie er das immer am Morgen getan hat. Er sieht nicht mehr das Tageslicht, das ihn ermüdete und erzürnte. Er hört nicht mehr den Gesang der Vögel, der ihm im Vergleich mit den göttlichen Melodien, die ihm noch im Ohr klangen, wie ein armseliges Piepsen erschien. — Er ist tot...

Die Flammen der herabgebrannten Kerzen flackern, und langsam laufen große Tropfen Stearin an ihnen herab und erstarren. Weiße Tränen... Ueber den Flammenzungen bilden sich feine Rauchsäulchen — und zerfließen wieder in der reinen Morgenluft...

Der See hat sich ganz beruhigt. Kleine Wellen rollen leise rauschend über den Ufersand, und der gestern noch furchtbare See gleicht einem gezähmten Raubtier, das die Hand des Bändigers ergeben leckt.

An der Pforte des Schlosses stehen Gruppen von Menschen. Morgen wird

die Leiche des Königs nach München gebracht werden. Dort wird man ihn feierlich beisetzen. Mit Kirchensängern und Militärkapellen...

Andere Musik und anderer Gesang wird an seinem frühen Grabe ertönen — ganz unähnlich dem, der sein Herz mit Seligkeit erfüllte und es lauter singen ließ, als alle Kirchensänger und Militärkapellen...

Mit Rost wird sich das Schloß bedecken das an der Tür des Theaters hängt, welches für den König der Tempel war, in dem er seine Gottheit — die Schönheit — feurig anbetete. Die Bühne — war der Altar, die Sänger — die diensttuenden Priester, das Orchester — die Orgel...

Der Tempel ist verödet. Für immer ist einer der andächtigsten Anbeter dahingegangen.

Zerbrecht die Flöten, zerreißt die Saiten der Harfen — der königliche Romantiker ist tot!

Ende.